



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Zuba, Adolf*  
Cím: *Der Sommer der armen Kinder  
der von Budapest*

Forrás: *Pester Lloyd*  
*Bp.* (Hely) *1921* (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás	
Tárgy	<i>362.4</i>
Hely	
Idő	<i>"1921"</i>
Személy	
Helyszám	

Székesfővárosi házi nyomda 1920

Közp. nyomt. XX. cs. 23. sz.

## Der Sommer der armen Kinder von Budapest.

Vom Schularzt Dr. Adolf Zuba,  
Privatdozenten für Schulpädagogik.

Budapest ist keine Stadt für Kinder, insbesondere nicht im Sommer. Erbaut in der sandigen Ebene des Kälozfeldes, erhitzt von der Sonne des kontinentalen Klimas, wird Budapest durch den schrecklichen Staub und die aus dem Steinmeer auch in der Nacht strömende Hitze zur Hölle. Die städtische Verwaltung war in der Vergangenheit nicht instande, das trockene, heiße Klima im Sommer zu mildern. Aber auch die jetzige trachtet nicht, die Fehler der Vergangenheit gutzumachen und die wenigen Plätze, die dem Publikum zur Erholung dienen sollen, angenehm zu gestalten. Wie öde sind die öffentlichen Plätze und Parke! Wie viel Bäume sind verschwunden! Welch riesige Staubwolke in dem Stadtwaldchen, das der Palatin Stefan dem spazierenden Publikum, nicht aber den Fahrenden, gewidmet hat!

Kein Wunder, daß jeder Familienvater seine Kinder aus dieser Hölle aufs Land zu senden trachtet, wo sie sich in frischer Luft nach Herzlust herumtummeln konnten. Nach meinen Aufzeichnungen blieben von den Schülern des János-mer-Gymnasiums nur zwanzig Prozent den Sommer über in Budapest, zumeist Juglber: achtzig Prozent verbrachten den Sommer auf dem Lande. Im Laufe des Weltkrieges verminderte sich ihre Zahl bis auf vierzig Prozent und sie fällt noch weiter. Die unmoralische Steigerung der Mietpreise für Sommerwohnungen auf zwanzig, dreißigtausend Kronen für zwei Monate wird die Zahl der hier Überwinternden auf achtzig, ja noch mehr Prozent steigern.

Besonders die armen Kinder werden einen traurigen Sommer haben, vor allem die Blutarmen, unterernährten, knochenwachsenden, mit Tuberkulose angestechten oder der Gefahr des Sotagiums ausgesetzten Kinder. Im Frieden sorgten verschiedene Vereine für sie; ihre materielle Notlage ist aber eine höchst traurige, es sei denn, daß sich die fremden Missionen ihrer erbarmen.

Das Traurigste aber ist nicht, daß wir nicht helfen könnten, sondern daß wir überhaupt nicht helfen wollen. Als im Laufe des Weltkrieges auf Geheiß des Königs 60.000 österreichische Kinder in Ungarn untergebracht wurden, strömte

das Geld von überall zu, und es war Platz genug für die fremden Kinder vorhanden. Ihr Dank war das Schimpfwort „Saunagarn“, mit dem sie unsere Kinder auch in Holland begrüßten.

In Rumänien gibt es noch immer viele Tausende gut-situierter Familien in der Provinz, die kein oder höchstens ein, zwei Kinder haben und die ganz leicht je ein Kind auf vier Wochen zu sich nehmen könnten. Die ankünftigen Schüler, die die Mittelschule der Stadt besuchen, könnten ganz gut ärmere Schulkollegen für einige Wochen zu sich aufs Land einladen. Die reichen Kinder der Hauptstadt, deren Eltern eine Villa besitzen oder eine Sommerwohnung zu mieten in der Lage sind, könnten es ebenso tun; die vermöglichen Einzigen hätten wenigstens einen Spielkameraden.

Au Geld ist auch kein so schrecklicher Mangel — wenigstens nicht bei den Produzenten, bei einem Teil der Kaufleute und Industriellen —, daß es nicht möglich wäre, einiges Kapital für diesen Zweck zusammenzubringen. Die täglichen

Kosten eines Kindes mit fünfzig Kronen annehmend, würde jeder so viele Tage hindurch einem armen Kind den Land-aufenthalt ermöglichen, so viele Male er fünfzig Kronen befreit. Der Reiche und Wohlhabende vergesse niemals, daß die Gesundheit des armen Kindes auch im wöchentlichen Interesse der Gesundheit seines eigenen Kindes liegt; die Gefahr der Ansteckung mit Tuberkulose ist dort, wo die Kinder zusammenkommen, nicht zu vermeiden. Jede Million Kronen bedeutet zwanzigtausend Pflegetage, womit die Kosten von 400 Kindern für 50 Tage oder von 800 für 25 Tage gedeckt wären. Viele intelligente, wenn auch weniger bemittelte Familien wären bereit, die Kinder zu einem weit geringeren Preise zu versorgen.

Der ist der Fonds für Körperkultur, der aus der Besteuerung des Lotterietickets gespeist wird und nahezu zehn Millionen Kronen beträgt. Diese riesige Summe liegt jetzt brach. Höchstens werden einige Sportvereine unterstützt. Auslandsreisen der Wettkampfsportler bezahlet, zum Teil wird das Geld für ein Stadion beiseite gelegt. Braucht ein armes Land wie Ungarn ein Stadion, dessen Baukosten vorderhand unüberwindbar sind? Wäre es nicht besser, vermöglicher, dieses Geld zur physischen Erstarbung, zur Gesundung der jetzigen Kinder-generation zu verwenden, auf diese Weise Sportler für die

Zukunft zu erziehen, oder Verdienste, die in der Lage sein werden, für ein Stadion zu arbeiten? Für die kränklichen, unterernährten Kinder der so künftlich bescholten und hungarnen Beamten sollten einige Millionen aus dem Fonds genommen werden, wenigstens die Einnahme eines Jahres.

Man möchte aber noch weiter gehen! Jedes Sportfest, jedes Fußballmatch sollte zugunsten der Kinder bespielt werden. An Eintrittsgeldern werden anlässlich eines großen Matches viele Hunderttausende, ja selbst eine Million Kronen eingenommen. Wäre es nicht gerecht, einen Teil dieser Einnünfte den zukünftigen Sportlern zu widmen? Es gibt aber noch andere Geldquellen, die für diesen edlen Zweck herhalten könnten.

Wie sollen die Kinder, die einen Sommeraufenthalt benötigen, verteilt und untergebracht werden? Es erleidet keinen Zweifel, daß der körperliche Zustand des Kindes einzig und allein bestimmend sein soll. Die schwachen, kränklichen Kinder benötigen gesperrte Kolonien, so die Kolonien in Zebegény und Balatonlelle des Ferienkolonienvereins, oder die Sanatorien in Balatonalmádi oder Balatonfűzfő des Sanatoriumvereins. In diesen können von Mai bis September mehrere tausend Kinder Erholung und Gesundung finden, wenn Geld vorhanden ist. Gewissenhafte ärztliche Auswahl und Ueberwachung ist in diesen gesperrten Kolonien eine Grundbedingung. Die unterernährten, in geringem Grade anämischen, amonst gesunden Kinder wären in Familien der Provinz, bei Adofaten, Ärzten, Rentiers, insbesondere aber bei Gutsbesitzern und Dekonomiebeamten, die in Hülle und Fülle leben, unterzubringen. Es wäre zu ermöglichen, daß die Eltern für die Sommerfrische ihrer Kinder selbst zahlen könnten.

Zur Verfügung stehen die Schulen der Hauptstadt in den Ömer Bergen, die zu diesem Zwecke sehr leicht eingerichtet werden können. Die schwedische Mission hat im vorjährigen Sommer drei solcher Kolonien unterhalten und 700 Kinder getroffen einen je wöchentlichen Aufenthalt. Ein nachahmendes Beispiel. Alle Schulen mit gesunder Umgebung müßten benutzt werden. Ein Teil würde den Kindern ein Heim für vier Wochen geben, der andere Teil als Sitz- und Ruheplatz für die älteren und gesünderen dienen, die tagsüber den Aufenthalt in der frischen Bergluft genießen könnten. Das viele Laufen, Bergsteigen wäre möglichst zu vermeiden; solche Plätze sind nötig, wo die Kinder, hart, wünschig belledet,

der Sonne reichhaltig werden können.

Trugenthum müßte man das Böden und Sonnen bei Schiller ermögliehen. Die Stromänder hien hier zu Gelingenheit; auch gibt es handige Uter längs der Deyon mit reichstem Wasser, die unrichtiger erreichbar sind. Dender sind größere Anstöße, da Eisenbahn und Schiff schrecklich verestent werden, unmöglich; aber Anonymenisten Segens ist nicht so handbarig und nur viel zu guten Holzwerk, daß es nicht für solche Lastlinge dieselben Begünstigungen-großthun würde, wie sie die verjüngten Beamteten gemeinen.

Wer soll aber das ganze leisten? Das Volkswirtschaftsministerium sollte die Aufgabe ergreifen und eine Comitee einberufen, die die Grundzüge der Aktion zu beschreiben hätte. Die Durchführung fortan aber jeder seiner bestehenden Institution anvertraut werden, höchstens deren Bereinigung unter der Leitung eines hervorragenden Pynes. Ich meinerseits denke an Professor v. Bösch, den feinsinnigen, aber europäischen Kinderarzt, der als Leiter der amerikanischen und internationalen Sanderanstaltung hinlänglich Proben seiner Willensstärke, seines Lobes und seiner Eustat gegeben hat. Eine Kommission, die unter der Patronanz des Reichsoberweters v. Dorch, unter der Leitung des Professors v. Bösch tätig wäre, könnte amerikanisch arbeitend, in kurzer Zeit Großes erreichen. Aber Eile tut mit: der Mai ist bald zu Ende.

Diese Kommission hätte noch eine andere Aufgabe: noch dem Sommer Vor schläge anzuarbeiten, deren Durchführung den Aufenthalt im Sommer mit der Hauptstadt angenehmer gestalten würde, damit der Sommer hier nicht eine Vorahnung der Leiden in der Hölle geben soll. Die Hauptsache ist aber: Handeln. Helfen wir uns selbst auf diesen Gebiete, dann wird uns auch Gott helfen!